

Bild: Katja Seidel



Das mobile Solarpanel lädt bei Bedarf die Power Station auf oder versorgt das Notebook direkt.

Während der Fahrt muss die gesamte Ausstattung natürlich verstaut werden, wofür ich etwa drei Minuten brauche. Der Aufbau dauert etwa eine Minute länger. Während des Essens kann das Büro sogar aufgebaut bleiben – lediglich Tastatur und Maus muss ich zur Seite legen.

100 GByte im Monat

Für das mobile Arbeiten brauche ich auch eine schnelle Internetverbindung. Nun ist Deutschland zwar nicht für einen flächendeckenden LTE-Empfang bekannt, aber mit einer gewissen Flexibilität bei der Parkplatzsuche merke ich kaum Unterschiede zum heimischen WLAN.

Ich nutze einen mobilen LTE-Router mit externer MIMO-Antenne (Multiple Input Multiple Output), die den Empfang schon mehr als einmal von 0 auf 3 Balken steigen ließ. Eine echte LTE-Flatrate lässt mich unterwegs unbeschwert surfen. In einem dienstreiselastigen Monat kommen nämlich schnell mehr als 100 GByte zusammen.

Auch Telefon- und Videokonferenzen gehören bei mir zum Alltag. Dank Webcam im Notebook und tragbarer Freisprecheinrichtung wird der Camper zum mobilen Besprechungsraum – nicht selten auch für ein oder zwei Kollegen.

Mit Strom versorgt werden all diese Geräte über mehrere 12-Volt-Steckdosen, die im Camper ab Werk verbaut sind und von den Wohnraumbatterien gespeist werden. Direkt neben dem Arbeitsplatz habe ich an eine dieser Steckdosen einen Verteiler mit vier USB-Anschlüssen und drei Zigarettenanzünder-Buchsen angeschlossen.

Da sämtliche Technik an meinem mobilen IT-Arbeitsplatz über 12 Volt betrieben und geladen werden kann, bin ich unabhängig vom Landstrom. Für das Notebook und alle angeschlossenen Monitore genügt sogar ein einziges 12-Volt-La-

degerät mit Zigarettenanzünder, welches die nötigen 65 Watt zur Verfügung stellt.

Zwingend 230 Volt benötigt bei mir nur ein Reisehaartrockner für das Beautyprogramm vor Kundenterminen. Da mein Fön jedoch lediglich 300 Watt braucht, lässt er sich wunderbar über die 230-Volt-Steckdosen an der Power Station betreiben.

USB-Klimaanlage

Während sich viele Menschen das Reisen und Arbeiten im Sommer halbwegs vorstellen können, ernte ich häufig ungläubige Blicke, wenn ich vom Business-Camping im Winter berichte. Seit meiner Tour durch Nordnorwegen bei bis zu minus 28 °C habe ich allerdings keine Zweifel mehr daran, auch die Winter hierzulande komfortabel zu überstehen. Im Gegenteil,

Kostenpunkte

Zugegeben: Ein mobiles Büro wie das hier von mir beschriebene kostet erst einmal viel Geld. Der Camper an sich ist je nach Modell ab circa 40.000 Euro zu haben. Er dient aber auch als Urlaubsmobil, nicht nur als Arbeitsplatz. Die Umbauten und Zusatzgeräte für die autarke Stromversorgung schlugen mit etwa 2500 Euro zu Buche. Für die beschriebene Schreibtischausstattung habe ich neben dem schon vorhandenen Notebook, Smartphone und Tablet nochmal etwa 1000 Euro ausgegeben, wobei knapp die Hälfte davon schon für die beiden portablen Monitore draufgegangen ist. Auf der anderen Seite spart meine Form der Dienstreise viel Geld für Hotelübernachtungen und Restaurantbesuche.

die Dieselstandheizung mit 3 Kilowatt Leistung lässt selbst mich als Frostbeule manchmal ins Schwitzen kommen.

Die größere Herausforderung besteht genau genommen im Sommer, wenn die Sonne den Innenraum auf mehr als 40 °C aufheizt. Neben einem schattigen Parkplatz und offenen Fenstern kann hier ein mobiles Klimagerät noch ein wenig Abhilfe schaffen. Diese auf geringen Energieverbrauch ausgelegten Geräte lassen sich sogar an einer USB-Powerbank betreiben, schaffen es aber dennoch, die Luft im direkten Umkreis durch Verdunstung von Wasser um etwa 5 bis 15 °C herunterzukühlen.

Dieses Mikroklima ist nicht nur beim Arbeiten förderlich, sondern sorgt auch in warmen Sommernächten für erholsamen Schlaf. Dass solch hohe Temperaturen auch für Maschinen herausfordernd sein können, habe ich im Sommer während meines Sabbaticals gemerkt – hier konnte ich ein MacBook ohne eigenen Lüfter nur mithilfe eines Ventilators vor dem hitzebedingten Abschalten schützen.

Nie wieder anders

Nach acht Monaten Vollzeit-„Vanlife“ und mehreren Monaten mit Dienstreisen durch ganz Deutschland will ich mein neues Leben als Digitalnomadin nicht mehr missen. Ich habe nun mein Hotel und Büro quasi immer dabei – dadurch nutze ich die Zeiten zwischen Terminen effizienter als früher. Und ich muss keine Koffer mehr schleppen.

Früher habe ich die Möglichkeit, auf langen Bahnfahrten zu arbeiten, sehr geschätzt. Heute nutze ich die Fahrzeiten im Auto für ungestörte Telefonate oder Podcasts. Wichtig ist für mich auch der Wohlfühlfaktor des eigenen Heims, bequemen Bettes und gewohnten Arbeitsplatzes, was ich selbst im schönsten Luxushotel nie gefunden habe.

Auch die Unabhängigkeit von Fahrplänen und Hotelöffnungszeiten lässt mich entspannter reisen. Nach Kundenterminen verbringe ich den restlichen Arbeitstag meist noch produktiv am Schreibtisch, bevor es am Abend weiter zum nächsten Kunden geht, wo ich mir wieder ein Plätzchen zum Schlafen suche.

Oft habe ich aber auch noch genügend Zeit, selbst zu kochen und das Abendessen zu genießen – oder für eine kleine Feierabendrunde auf dem Standup-Paddle-Board im Sonnenuntergang.

(cwo@ct.de)